

# Journalism and the Debate over Privacy

In einer Zeit, in der die Debatte über Privatsphäre hauptsächlich in Bezug auf das Internet geführt wird, soll sie in diesem Band eine Aktualisierung für den Bereich des professionellen Journalismus erfahren. Prägend für die amerikanische Diskussion ist dabei die große Lücke zwischen dem – mangels europäischen Verhältnissen vergleichbarer Persönlichkeitsrechte – rechtlich Möglichen und dem ethisch Vertretbaren. Diese versuchen die Autoren theoretisch zu füllen.

Ein erster Hauptteil umfasst zwei Aufsätze, welche das Thema durch die Vorstellung theoretischer Perspektiven zur sozialen Konstruktion des Privatheitsbegriffs und den strukturellen Voraussetzungen von Pressefreiheit einleiten. Fünf Beiträge bilden den zweiten Teil, in dem auf theoretischer Basis konkrete praktische Fragen behandelt werden.

Der ganze Band zeichnet sich insbesondere durch die hohe Aktualität und Relevanz seiner Beiträge aus. Ihn in seinem theoretischen Teil mit einer Betrachtung dessen zu beginnen, was „Privacy“ eigentlich bedeutet, zeugt von wissenschaftlicher Seriosität und Gründlichkeit, an der es vielen vergleichbaren Werken mangelt. Noch erfreulicher ist aber, dass diese Betrachtung obendrein am Puls der Zeit ist und – wenn auch vorsichtig – die Debatte durch die Einführung des Prinzips des Sozialkonstruktivismus bereichert.

Auch die Auswahl der Texte des zweiten Teils ist ausgezeichnet getroffen. Eröffnet wird die praktische Diskussion durch den essayistischen Aufruf des zweifachen Pulitzerpreisträgers und prominenten Vorkämpfers für Pressefreiheit, Anthony Lewis, das Recht der Menschen, „in Ruhe gelassen zu werden“, zu respektieren. Direkt darauf folgen jedoch die Überlegungen der Rechtsphilosophin Anita Allen darüber, dass Journalisten Privatheit gar nicht respektieren können, wenn sie ihre Arbeit machen wollen. Die Spannung zwischen ethischen Prinzipien und professionellen Zwängen wird somit ebenso provokant wie ihrer Komplexität entsprechend dargestellt.

Die drei weiteren Aufsätze beschäftigen sich mit den Fragen journalistischer Nutzung von elektronischen Datenbanken, dem Ungleichge-

wicht zwischen widerrechtlichem Eindringen und unerlaubter Enthüllung in der amerikanischen Rechtsprechung, sowie der finanziellen und gestalterischen Ansprüche der Betroffenen bei Verwendung privater Daten.

Konkret und auf hohem Niveau behandeln die Autoren (vorwiegend Rechtsgelehrte der führenden Universitäten der USA) ihre Themen, wodurch die relativ geringe Anzahl der Beiträge mehr als ausgeglichen wird. Die häufige Verwendung juristischen Spezialvokabulars erschwert allerdings immer wieder ein genaueres Verständnis der Argumente. Das macht die Lektüre für den Laien oft etwas mühsam. Die konstante Bezugnahme aller Autoren auf in den USA prominent verhandelte Fälle kann diesem Problem aber meist erfolgreich entgegenwirken. Eine stilistische Ausnahme stellt erwartungsgemäß der Essay des Journalisten Lewis dar. Auch dieser bleibt im Niveau seiner juristischen Fachkenntnis jedoch kaum hinter seinen Mitautoren zurück.

Insgesamt ein sehr erfreuliches Buch also, dessen Thematik nach den Ereignissen des 11. Septembers 2001 an Bedeutung in den USA noch gewonnen hat. Die gute Zusammenstellung der ausgezeichneten Texte macht es für einen ersten Einblick in die Diskussion für den Laien ebenso geeignet wie für den Fachmann zu deren Vertiefung.

*Herausgeber: Craig L. LaMay*

*Rezensent: Jan Schönherr*

*Preis: USD 39,95*

*Hardcover, 162 Seiten*

*Erscheinungsjahr: 2003*

*Verlag: Lawrence Erlbaum Associates  
(Mahwah, New Jersey/London)*

*ISBN 0-8058-4626-3*